



## Unter dem Zeichen des Regenbogens

Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

21. Rundbrief – 13. Januar 2002

Taufe des Herrn



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

### Wort des Abtes

*Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft vom BERG ZION und von TABGHA!*

Alle guten Wünsche zum Neuen Jahr sende ich Ihnen aus der Heiligen Stadt JERUSALEM! Ich staune immer wieder darüber, wie wach und sensibel viele Menschen die Ereignisse im Heiligen Land von Deutschland aus mitverfolgen. Allen, die mit Gebetsgedenken und materieller Hilfe uns und so manche Familie hier begleiten und ihnen helfen, danke ich von Herzen! Die Medien berichten meist über die 'Großwetterlage' der politischen Situation. Das Leiden vieler palästinensischer und israelischer Familien, das oft sehr groß ist, findet weniger Beachtung. Wie lange noch?! Opfer von Terror, Gewalt, militärische Gegenschläge, hohe Arbeitslosigkeit - das führt zu größter Armut und Not. Die Lebensmittelpakete, die wir nach dem von Papst Johannes Paul II. ausgerufenen Fasttag nach Bethlehem brachten, sind eine verschwindend geringe Hilfe neben anderen kleineren und größeren Maßnahmen, durch die wir hilfsbedürftige Menschen unterstützen. Noch brauchte unsere Gemeinschaft in Jerusalem dank der Hilfe vieler Spenden und der Unterstützung mancher Ordenshäuser keinen Angestellten wegen der derzeitigen Lage zu kündigen. Im Namen unserer Mitarbeiter sage ich Ihnen herzlichen Dank dafür!

Das WEIHNACHTSFEST in diesem Jahr war sehr bewegend. Viele israelische Mitbürger waren in der Nacht wieder zur Christmette gekommen. Mit ca. 90 Christen zogen unsere Brüder dann wie in den Jahren vorher nach dem Gottesdienst gegen 2<sup>30</sup>h zu Fuß nach Bethlehem in die Geburtskirche. Am Stadtrand von Jerusalem gab es bunte Leuchtschriften zum Neuen Jahr; Bethlehem hingegen lag in Finsternis da! Keine lachenden Menschen, hier und dort zerstörte Häuser und Geschäfte, Dunkelheit. Es war bedrückend! In der Geburtsgrotte jedoch war es anders: Betende Gläubige saßen, knieten oder standen im Schein der brennenden Öllampen und brachten Lob, Dank, ihre Fürbitten und Klagen vor den

wahren KÖNIG des FRIEDENS. In dieser Heiligen Nacht war diese unscheinbare kleine Höhle die kostbare und leuchtende Wohnstatt des HEILANDS der Welt. Wie *tröstend* und *ergreifend*!

„Der Verstand verstummt beklommen.  
Nur das Herz begreift's allein!“



*Weihnachtsbesuch beim griechisch-orthodoxen Patriarchen. V. li. n. re: Altabt Pankraz Winiker, Patriarch Michel Sabbah, griechisch-orthodoxer Patriarch Irenaios I. und Abt Benedikt Lindemann*

Liebe Leserinnen und Leser! Meine Rückbesinnung über die Geschehnisse in und um unsere Klostersgemeinschaft seit dem letzten Rundbrief zeigt mir, wie vielseitig das Leben hier in Jerusalem und Tabgha ist. Ich beschränke mich im wesentlichen auf den ZION, da über TABGHA *P. Jeremias* berichtet.

Mit dem Beginn des Studienjahrs am 6. August 2001 nach der Sommerpause kehrte mit den neuen Studenten wieder Leben ins Beit Josef und in die Abtei ein. Seit unserem Patrozinium MARIAE HIMMELFAHRT verstärkt *Br. Josef* die Gemeinschaft in Tabgha. Am 21. August kam aus Trier *Holger Schiel* zu uns, den ich am Abend vor Epiphanie in das Postulat aufgenommen habe. Am 31. August verabschiedete die Katholische Auslandsseelsorge Herrn *Pfarrer Arnold Hatscher*, der nach vielen Jahren im Heiligen Land nach Deutschland zurückkehrte.

Am 3. September war ich zusammen mit *Abtprimas Dr. Notker Wolf* bei H. H. Kardinal

Karl Lehmann in Mainz zu einer Pressekonferenz, um unsere Stiftung HAGIA MARIA SION vorzustellen. Ich bin froh und dankbar für das reiche und überaus positive Echo, das unsere Stiftung mit dem Ziel einer FRIEDENSAKADEMIE gefunden hat. Das Heilige Land fordert uns als Christen und als benediktische Gemeinschaft heraus, den FRIEDEN CHRISTI in *Gebet* und *Zeugnis* zu verkünden. Helfen Sie uns, liebe Leserinnen und Leser, dieses Werk aufzubauen! Gerne senden wir Ihnen auf Anfrage Informationen zu, die Sie allerdings auch über das *Internet* abrufen können. Viele haben mit der Gründung unserer Stiftung größere und kleinere Beiträge geleistet. Ihnen allen gilt - auch im Namen von Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB und von H.H. Kardinal Karl Lehmann - unser herzlicher Dank. Herr Prof. Dr. Dr. Josef Schäfers und Herr Peter E. Geipel vertreten unsere Stiftung in Deutschland. Ihnen sage ich ein besonderes Dankeschön für ihren persönlichen Einsatz.

Am 16. September wurde in unserer Abteikirche durch Msgr. Blome (*Deutsche Bischofskonferenz*) Pfr. Joachim Schrödel als Nachfolger von Pfr. Hatscher eingeführt. Wir wünschen Pfr. Schrödel, der seinen Hauptsitz in Kairo hat, GOTTES SEGEN für sein Wirken! Am 23. September wurde auch Propst Ronecker von der Erlöserkirche in Jerusalem verabschiedet. Ihm und seiner Frau danke ich ganz herzlich und ausdrücklich für die gute und schöne ökumenische Nachbarschaft, die wir zur lutherischen Gemeinde in Jerusalem unter seiner Leitung pflegen durften, und seinen Nachfolger Propst Reyer begrüßen wir mit allen guten Wünschen für sein neues Wirkungsfeld!

Seit dem 4. Oktober ist Abt Pankraz Winiker vom Kloster Disentis/Graubünden in der Schweiz bei uns, um unsere jungen Brüder in das monastische Leben einzuführen. Ihm und dem Konvent in Disentis danken wir für diese Hilfe und Unterstützung! Wir alle sind sehr dankbar und froh für diesen unseren Gastmönch aus der Schweiz. Sein Humor, sein Engagement und seine geistliche Tiefe sind eine Bereicherung für unsere Gemeinschaft.

Am 6. Oktober durfte ich an der Abtsweihe von P. Dominicus Meyer OSB in meinem Profekloster KÖNIGSMÜNSTER in Meschede teilnehmen. Eine Woche zuvor hatte ich dort Einkehrtage für Mitglieder des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab gehalten.

Vom 7.-14. Oktober war Abt Ansgar Schmidt von St. Matthias in Trier bei uns und hielt uns Eserzitionen.

Am 16. Oktober kam Pfr. Manfred Trageser aus der Diözese Fulda zu uns. Seit Beginn der Adventszeit ist er im Postulat. Er trat in die Nachfolge von P. Paul ein und arbeitet im Laden. Auch ist er als Kantor eine gute musikalische Stütze.

Am 28. Oktober wurde zum 13. Mal der MOUNT ZION AWARD verliehen. Die drei diesjährigen Preisträger waren der melkitische Archimandrit Emile Shoufani aus Nazareth; Reuven Moskovitz aus Jerusalem und Kifayah Jadah für ihren Mann Omri Jadah. Wieder einmal zeigte uns dieses Ereignis, daß *Begegnung, Gespräch* und *Diskussion* zwischen den Angehörigen der drei monotheistischen Religionen und zwischen Palästinensern und Israelis *möglich* und *notig* ist! Ich bin froh und dankbar, daß wir Benediktiner einen neutralen und unverdächtigen Ort der BEGEGNUNG bieten können. Herr Prof. Clemens Thoma aus der Schweiz ist vom Vorstand des Kuratoriums der MOUNT ZION FOUNDATION zurückgetreten. Wir danken ihm herzlich für seinen jahrelangen Einsatz. In seine Nachfolge wird Frau Prof. Verena Lenzen treten, die nun in Luzern das Institut für Christlich-Jüdische Forschung leitet.

Im November 2001 war ich wiederum in Deutschland, um in Köln an der Generalversammlung des DEUTSCHEN VEREINS VOM HEILIGEN LAND teilzunehmen.

In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt der Renovierung unseres Klosters bei der Abdichtung der Flachdächer, was sich als überaus notwendig erwiesen hat, damit die Bausubstanz in den Wintermonaten keinen allzu großen Schaden erleidet. Dem DEUTSCHEN VEREIN sage ich Dank für alle Sorge und Hilfe; an erster Stelle Herrn Generalsekretär Heinz Thiel. Der Dank unserer Gemeinschaft gilt ebenso den Architekten Prof. Peitz und Ehepaar Hillinger aus Trier, die unsere Bauprojekte fachkundig begleiten.

Die Vorstandssitzung unseres Freundeskreises fand am 11. November statt. Auch und gerade unseren Freunden sage ich im Namen der Gemeinschaft ganz herzlichen Dank für jede Unterstützung, die Sie uns zukommen lassen! In dieser schwierigen Zeit sind unsere Einnahmen auf 7% des Vorjahres zurückgegangen. Ich muß klar sagen, daß wir wirtschaftlich eigenständig nicht überleben könnten. Der Freundeskreis, benediktinische Mitschwester und die Kongregationen der Salzburger Äbtekongferenz in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, aber auch andere Ordensgemeinschaften und Diözesen helfen uns. Ihnen allen sage ich *von Herzen Dank!* Nicht zuletzt möchte ich hier unsere österreichischen

Freunde und Ordensgemeinschaften dankend erwähnen. Besonders die Kreuzschwestern in Linz unterstützen uns u.a. durch die Bereitstellung von Sr. Bernadette in unserer Verwaltung.

Mit unserem Studiendekan *Dr. Klaus Scholtissek* besuchte ich in Rom die benediktinische Hochschule Sant'Anselmo, der unser Theologisches Studienjahr angegliedert ist. Herrn Dr. Scholtissek wurde von Sant'Anselmo der Professorentitel verliehen. Dies ist eine Auszeichnung für ihn und zeigt die Wertschätzung der Arbeit unseres Theologischen Studienjahrs.

Bei den Herren Kardinälen *Ratzinger* und *Kasper*, aber auch bei den Sekretariaten *Justitia et Pax* und *Interreligiöser Dialog* durften wir uns der moralischen Unterstützung für unsere Stiftung und die geplante FRIEDENSAKADEMIE BEI BENEDIKT vergewissern. Beeindruckend war die Konzelebration und der Besuch im Vatikan beim Heiligen Vater Papst Johannes Paul II. am 24.11.2001.



Abt Benedikt überreicht dem Heiligen Vater eine Pilgerikone

Im Dezember war die politische Lage im Heiligen Land sehr schwierig geworden. Wir hörten von anderen biblischen Studienseminaren, daß sie ihre Tore teilweise oder ganz geschlossen haben. Unsere Studenten im Studienjahr entschieden sich jedoch zu bleiben.

Zu Weihnachten kam *Br. Johannes* von seinem Studium in Sant'Anselmo zu uns nach Hause, und zum Fest der ERSCHEINUNG DES HERRN besuchten uns die Brüder von Tabgha. So konnten alle Brüder über das Weihnachtsfest in der Abtei auf dem Zion sein. *Br. Eduard* wird am 31. Januar 2002 93 Jahre jung. *P. Vincent* ist nach wie vor vielbeschäftigt mit der biblisch-exegetischen Wissenschaft. Seinen 80. Geburtstag feiern wir am 20. Januar 2002. *P. Bargil* bereitet in diesen Tagen mit unseren Studierenden die Gebetszeit im Abendmahlssaal vor, die in der Gebetswoche zur Einheit der Christen traditionell am Donnerstag dort stattfindet. *P. Prior Thomas* kümmert

sich zusammen mit *Br. Samuel*, der gleichzeitig unser Organist ist, um die zahlreichen Reparaturen und technischen Belange des Hauses.

*P. Jeremias* leitet die kleine Gemeinschaft in Tabgha. Mit *P. Elias* als Gastpater und *Br. Josef* als Sakristan und Kantor sowie mit *P. Hieronymus* und seinen langjährigen Erfahrungen bilden die Vier eine kleine benediktinische Gemeinschaft am Ort der Brotvermehrung.

*P. Bernhard* bemüht sich in diesen Monaten vor allem um die Kenntnis der hebräischen Sprache. *P. Stefan* hat als Gastpater, Sakristan und als mein Sekretär ein recht umfangreiches und abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld. Postulant *Holger Schiel* hilft bei der Betreuung und Pflege von *Br. Eduard* und hat ein umsichtiges Auge auf Refektorium und Klosterküche.

Allen unseren Volontärinnen, Volontären, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für ihren Einsatz in unserer Gemeinschaft in diesen schweren Zeiten. Wie andere Ordenshäuser sind wir auf die Hilfe zuverlässiger Mitarbeiter angewiesen, um unseren Dienst im Heiligen Land erfüllen zu können!

„Danke!“ sage ich auch noch einmal Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser dieses Rundbriefes, und allen unseren Freunden, die uns mit Gebet, Rat, Tat und materieller Unterstützung zur Seite stehen. Ich weiß, daß es viel Not in der Welt gibt, die nach Hilfe schreit. Hier in Israel und Palästina, im Heiligen Land, ist es wichtig, daß die ausländischen christlichen Häuser Signale des *Glaubens* und der *Caritas* setzen, damit sich die Menschen und besonders die Christen nicht im Stich gelassen fühlen.

Häufig wurde ich in der letzten Zeit angesprochen, warum wir denn noch hier wären oder warum wir überhaupt bleiben angesichts der trostlosen und bedrückenden Lage. Politik ist nicht unsere Aufgabe, sondern das Zeugnis der Liebe Gottes zu allen Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft und Zugehörigkeit! Ich glaube, als Kinder Abrahams, als Christen und als Benediktinermönche besteht unsere Berufung darin, durch unser *Gebet* und durch unsere *Arbeit* ein SEGEN zu sein für andere. Sie alle, die Sie uns helfen, haben *Anteil* daran! Möge der SEGEN GOTTES auf Sie alle herabkommen!

Dankbar und mit frohem Gruß,

Ihr

+ Abt Benedikt Lindemann OSB



## MOUNT ZION AWARD 2001

v. li. n. re.: Eliezer Schmoele, Nuntius Pietro Sambì,  
 Prof. Clemens Thoma, Archimandrit Emile Shoufani,  
 Kifáya Jadah mit dem Foto ihres Mannes,  
 Abt Benedikt Lindemann, Reuven Moskovitz,  
 Pfr. Dr. Wilhelm Bruner, Wilma Lambrecht

*Laudatio des Nuntius in Israel  
 und Apostolischen Delegaten in Jerusalem  
 und Palästina, Erzbischof Pietro SAMBI  
 aus Anlaß der posthumen Verleihung  
 des „MOUNT ZION AWARD“  
 an Omri JADAH am 28. Oktober 2001*

Sehr geehrter Abt Benedikt,  
 geehrte Empfänger des „Mount Zion Award“,  
 meine Damen und Herren!

Es ist für mich eine Ehre und ein Privileg, aus Anlaß der Verleihung des „Mount Zion Award“ zu einer so verehrten Versammlung sprechen zu dürfen. Es freut mich, den Preisträgern meine herzlichen Glückwünsche übermitteln zu dürfen: Archimandrit Emile SCHUFANI, Herrn Reuven MOSKOVITZ und Omri JADAH, der nicht mehr unter uns weilt, aber sicherlich in diesem Augenblick anwesend sein wird, da wir seiner edlen Tat von Mut und Liebe gedenken. Seine Ehefrau Kifáyah, ihr Kind, ihr Vater und ihre Mutter, ihre Schwester und andere Angehörige weilen hier unter uns.

Und ich grüße mit liebenden Wohlwollen den kleinen *Gosha*, das Kind, das von Omri gerettet wurde. Ich wünsche ihm ein langes Leben, Erfolg und Freude. Möge er die Botschaft vom FRIEDEN zu jedem in seiner Umgebung bringen!

Es gibt Tatsachen im Leben, die so bedeutungsvoll sind, daß jeder Kommentar dazu die Gefahr birgt, ihre Bedeutung zunichte zu machen. Das ist so im Fall von Omri JADAH, diesem jungen Palästinenser von 24 Jahren, der mit *Kifáyah* verheiratet war und der Vater ihrer drei

Kinder ist. Anfang August 2000 hat er am See Genesareth sein Leben geopfert, um jenes jüdische Kind *Gosha* vor dem Ertrinken zu retten. Er fragte nicht nach seinem Namen noch zu welchem Volk er gehörte; sondern er beeilte sich, es umgehend zu retten. Ich habe es persönlich gehört, wie Mutter Theresa von Calcutta zu ihren Schwestern sagte: „Wenn ihr jemand in Not seht, fragt nicht nach seinem Namen, seiner Religion oder Rasse. Er ist GOTTES GESCHÖPF, er ist ein menschliches Wesen. Es genügt, wenn ihr ihm all eure Liebe und Hilfe schenkt“. Mit einem Gefühl von Trauer, aber mehr noch mit großer Bewunderung wende ich mich heute abend an die Ehefrau von Omri, *Kifáya*, und an seine Familie. Ihnen möchte ich sagen, daß ihr Ehemann, Sohn und Bruder ein strahlendes Licht ist und für immer sein wird, ein lebendiges Zeugnis der Liebe und ein Beispiel für die ganze Welt.

Unsere Bewunderung für ihn kommt aus der Unübertrefflichkeit seiner Tat. Er war ein einfacher Arbeiter, der für seine Familie und Nachbarn da war. Wäre Jesus von Nazareth heute hier, müßte Er Seinen berühmten Satz sprechen: „Keiner hat eine größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde!“ (Joh 15,13) Es gibt keinen besseren Kommentar, kein besseres Lob für Omris religiöses und menschliches Verhalten. Seine unmittelbare Erkenntnis, daß die Liebe zu GOTT und zum Nächsten einander ergänzen und im alltäglichen Leben nicht voneinander zu trennen sind, bleibt geheimnisvoll und bestaunenswert. Ich bin mir ziemlich sicher, daß er niemals den folgenden Satz des Apostels Johannes gelesen hat: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er *sieht*, kann GOTT nicht lieben, den er *nicht sieht*!“ (1 Joh 4,20) Nichtsdestoweniger hat er den *Beweis* dafür gegeben, daß es eine geheime Verbindung gibt zwischen der Liebe zu GOTT und zum Menschen.

Die *Jerusalem Post* vom 20. August 2000 sprach von ihm als von einem „guten Samariter“, wobei sie das Gleichnis JESU (Lk 10,29-37) zitierte, in dem die *Person selbst* Priorität vor Rasse, Religion, Kultur und Politik habe. Der Rabbi des Moshavs drückte bei der Beerdigung den gleichen Gedanken aus, indem er sagte: „Laßt uns Nachbarn sein!“

Und das in einem Land, in dem der Haß oft seinen Ursprung in der Religion, der Rasse und im politischen Konflikt hat und der „Andere“, der „Verschiedene“, nicht als *Nächster* gesehen wird, sondern als Bedrohung des eigenen Lebens und der eigenen Existenz. Mit anderen Worten: Omri hatte die feste Überzeugung, daß ein Zu-

sammenleben mit den anderen, die „verschieden sind“, die nicht zur Sippe gehören, *möglich ist*. In diesem besonderen Kontext ist die Tat Omris noch größer und lobenswerter.

Sein Zeugnis klingt wie eine Prophetenstimme, die das Land auf den Weg des Friedens, der Versöhnung und gegenseitigen Anerkennung ruft. Das ist die prächtige Botschaft, die durch Omri unserer Gesellschaft gebracht wurde, eine Botschaft, die wir in unsern Tagen *dringend brauchen*.

Töten im Heiligen Land ist heute leicht! Denken wir nur einmal daran: Was würde geschehen, wenn die Unterhändler, die um den Tisch sitzen, willens wären, ihr Leben füreinander hinzugeben? Ein gerechter und endgültiger Friede würde unmittelbar erreicht.

„Selig, die Frieden stiften! Sie werden SÖHNE GOTTES genannt werden.“ (Mt 5,9) Man kann nicht anders, als beim Lesen dieser Stelle aus der Bergpredigt an Omri zu denken. Ja, zum Preis der Liebe zum Nachbarn, zu Frieden, Versöhnung, Toleranz und Achtung vor dem Leben hat er das Größte von allem geopfert: *Sein ganzes Leben* fand seine Vollendung in seinem letzten Opfer für Goshā. Möge GOTT ihn in die Reihe der Friedensstifter aufnehmen und ihn in Seinem himmlischen Königreich willkommen heißen!

Heute habe ich etwas sehr Wichtiges aus der jüdischen Weisheit gelernt: „Wer ist ein Held? Jener, der seinen *Feind* in einen *Freund* verwandelt“. Möge der GOTT der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens einen jeden von uns zu einem *Helden* machen!

---

## DIE ZEIT DANACH

### *Die Folgen des 11. September im Heiligen Land*

Am Nachmittag des 11. September 2001 war auf einmal alles anders. Wie gebannt saßen Mönche und MitarbeiterInnen vor dem Bildschirm und verfolgten das makabre Schauspiel des Zusammenbrechens der beiden Türme des World Trade Center in New York. Gedrückte Stimmung lag auf allen, die Zeugen von dem waren, was vor ihren Augen auf dem Bildschirm in der Realität ablief; es war keine *Science-fiction*. Bald waren sich alle klar: Dieses Ereignis verändert die Welt!

Am 12. September 2001 war das Ereignis von New York natürlich *die* Schlagzeile in den israelischen und palästinensischen Medien. Auf israelischer wie auf palästinensischer Seite wurde der Angriff auf das WORLD TRADE CENTER mit Schrecken und Entsetzen wahrgenommen. Man ahnte auf beiden Seiten, daß der 11. September auch

seine Auswirkung auf den Konflikt im Lande haben würde. Es dauerte nicht lange, bis die Rechts-Parteien in Israel in Arafat ihren 'Bin Laden' sahen. Die Al-Aqsa-Intifada wurde nun als „Terrorakte“ deklariert. Damit hatte sich über Nacht die Wortwahl verändert: Die Intifada war nun Terror und jeder Palästinenser ein potentieller Terrorist. Noch lagen Staub- und Rauchwolken über Manhattan, als in Jerusalem in der Levi-Strauß-Straße unmittelbar am Bikur-Holim-Hospital unweit von Mea Shearim Plakate mit dem Konterfei von Arafat und Bin Laden mit dem Untertitel „Twins“ = „ZWILLINGE“ auftauchten. Tausende von Siedlern trugen dann auch bei ihrer Großkundgebung mit 80.000 Teilnehmern am Abend des 22. Oktober in Jerusalem dieses Plakat mit sich.

Das politische Klima im Land wurde zusätzlich aufgeheizt durch die Ermordung des Tourismusministers Ze'evi. Ein Grund mehr für Ariel Sharon, Yassir Arafat als einen „BIN LADEN“ zu bezeichnen und die Angriffe der Israelis auf Palästinenser in den autonomen Gebieten einen Kampf Israels gegen den Terror zu benennen. Im Schatten des Afghanistankrieges, Anthrax und der Ermordung Ze'ewis konnte jetzt Israel sechs autonome palästinensische Städte besetzen, u.a. auch die christlichen Städte und Orte Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour.

### *Die Besetzung der christlichen Städte Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour*

Bis zum 18. Oktober war es in Betlehem und den umliegenden Orten relativ ruhig. Unsere Handwerker konnten noch vom 15.-18. Oktober zu Baubesprechungen aus Beit Sahour auf großen Umwegen in unsere Abtei kommen. Auch wurden durch unseren Architekten, Herrn Hillinger, noch Termine danach vereinbart, da man von einer gewissen Ruhe in Betlehem und Umgebung ausgehen konnte. Am Abend des 18. Oktober überraschte unseren Architekten und mich bei einer Arbeitsbesprechung mit unserem Schreiner in Beit Sahour die Explosion eines Autos in unmittelbarer Nähe seines Hauses. Die unmittelbare Reaktion lautete: „Eine Rakete!“ Tatsächlich hatte eine ferngesteuerte Rakete das Auto dreier palästinensischer Aktivisten getroffen, die sofort tot waren. Nicht lange danach begannen Schießereien von allen Seiten. Herr Hillinger und ich drängten darauf, trotz Einladung zum Abendessen möglichst bald nach Jerusalem zurückzukehren. Wegen der gespannten Lage boten sich die palästinensischen Handwerker an, uns durch Beit Sahour bis nach Betlehem zum

*Hotel Paradise* in der Nähe des Rachelgrabes zu begleiten, denn es bestand die Befürchtung, daß wir mit dem israelischen Nummernschild unseres Autos als Siedler verwechselt und evtl. nach dem Anschlag in Beit Sahour von Palästinensern angegriffen werden könnten. So fuhr unser palästinensischer Schreiner unseren VW-Golf mit dem israelischen Kennzeichen, während Herr Hillinger und ich in ein Auto mit palästinensischem Kennzeichen einstieg. In der Nähe des Rachelgrabes angekommen, sollte wie abgesprochen der Fahrerwechsel stattfinden. Kaum hatte unser Schreiner den Golf verlassen, da begann vom Rachelgrab her eine Schießerei von Israelis auf ihn. Es blieb für alle nur noch, schnellstens hinter einer schützenden Hausfront in Deckung zu gehen. In einer kurzen Feuerpause gelang es, den Golf aus der Schußlinie zu nehmen. Ich schaltete den Rückwärtsgang ein, um schnellstens aus der Gefahrenzone herauszukommen. Auf einem Schleichweg fuhren wir mit aufgeblendetem Licht und Hochgeschwindigkeit auf den Checkpoint zu. Am nächsten Morgen, Freitag, 19. Oktober, erfuhren wir, daß israelische Panzer und Militär in der Nacht Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour besetzt hatten. Tagelang konnten wir in der Abtei während der Nächte die Geräusche von Kampfhubschraubern und die Schießereien in Betlehem und Umgebung mitverfolgen. Über dieses massive Vorgehen haben die Medien in Europa allerdings kaum berichtet. Betlehem und die übrigen besetzten autonomen Städte waren im Schatten von Afghanistan und Anthrax für die Berichterstattung nicht mehr interessant.

#### *Der Friedensmarsch der christlichen Kirchen und die Reaktion in den israelischen Medien*

Daher war es ein Zeichen der Hoffnung, daß die christlichen Kirchen am Dienstag, den 23. Oktober 2001 zu einem Friedensmarsch vom Checkpoint Betlehem zur Geburtskirche aufgerufen hatten. Am Vormittag um 11<sup>00</sup>h versammelten sich ca. 200 Menschen am Checkpoint. Unter den Teilnehmern war auch der Nuntius *Pietro Sambì*, Weihbischof *Kamal Bathish* vom Lateinischen Patriarchat, Erzbischof *Timothy* von der Griechisch-Orthodoxen Kirche, der syrisch-orthodoxe Erzbischof *Mar Saverios Malki Murad*, der koptische Erzbischof *Abraham*, ein äthiopischer Bischof und der anglikanische Bischof *Riah Abu El-Assa* von Jerusalem.



*Verhandlungen am Checkpoint: Nuntius Pietro Sambì mit einem israelischen Offizier*

Der Lateinische Patriarch *Michel Sabbah* konnte wegen seiner Teilnahme an der Bischofssynode in Rom nicht mit dabei sein. Nach einer kurzen Absprache des Nuntius mit dem israelischen Militär startete der Friedensmarsch, der von dem englischen Dekan Fr. Michael Sellors der anglikanischen Kirche mit einer Kirchenfahne angeführt wurde. Ihm schlossen sich der Nuntius mit dem Scheich von Betlehem, den dieser in seinen Arm eingehakt hatte, und alle Bischöfe an. Hinter dem Checkpoint stießen ca. 500 Bürger mit den Bürgermeistern von Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour dazu. Schließlich war auf dem Platz der Geburtskirche der Zug auf fast 1000 Teilnehmer angewachsen.

In einer kurzen und engagierten Ansprache ließ der Nuntius, der öfter von Beifall unterbrochen wurde, alle wissen, daß es im Heiligen Land sowohl für Palästinenser wie Israelis nur eines geben kann: „*Frieden in Freiheit, Respekt vor der Würde jedes einzelnen Menschen und das Recht, in Sicherheit in Israel und Palästina leben zu dürfen*“. Bei dem Bemühen um diese Ziele mußten Christen und Muslime Seite an Seite stehen. Zur Unterstützung seiner Worte schwenkte der Nuntius immer wieder den Arm des Scheichs in die Höhe. Im Anschluß an den Friedensmarsch und das Gebet in der Katharinenkirche der Franziskaner waren sich alle einig, daß dieses Engagement der Christen gelungen war. Leider kam es noch am Nachmittag desselben Tages zu den neftigsten Angriffen in Betlehem und Umgebung seit dem Ausbruch der Gewalttätigkeiten. Dabei ging das *Hotel Paradise* in Flammen auf.

Als Echo auf den Friedensmarsch widmete die *Jerusalem Post* in der Freitagsausgabe ihrer Wochenendbeilage vom 26. Oktober diesem Engagement der Christen eine ganze Seite. Sie analysierte zugleich die Hintergründe, die zu diesem Friedensmarsch der Christen führte. *David Rossing*, einst zuständig für christliche Angelegenheiten im israelischen Religionsministerium, äußerte in einer Stellungnahme: „Für die Christen sind diese Orte - Betlehem mit dem Platz vor der Geburtskirche und die Geburtskirche selbst - Brennpunkte gott-menschlicher Begegnung. Bilder Betlehems als verwüstetes Schlachtfeld, die durch die Medien gehen, berühren die Seele eines jeden christlichen Mannes und einer jeden christlichen Frau.“ Und *Gadi Golan*, der Leiter der Abteilung für Religionsangelegenheiten beim israelischen Außenministerium, äußerte sich folgendermaßen: „Als Juden haben wir jedes Gespür für andere Glaubensrichtungen verloren. Wenn ein jüdisches Heiligtum entweiht würde, würden wir aufschreien und versuchen, die ganze Welt zu alarmieren. Das ist nicht nur unmoralisch - es ist ein bedeutender politischer Irrtum!“ Rabbi David Rosen, vormals im Religionsministerium und jetzt internationaler Direktor für interreligiöse Angelegenheiten beim amerikanischen Judenkongress, gab folgenden Kommentar: „Die Situation war noch nie so schlecht. Israel hat nie über die Beziehungen zur christlichen Gemeinschaft als einer Priorität nachgedacht. In den letzten wenigen Jahren ist sie z.B. im Religionsministerium von Schlecht zum Schlechteren übergegangen.“ Dr. *Ron Kronish*, Direktor für den interreligiösen Koordinationsrat in Israel, sagte schließlich: „Bilder der Zerstörung in Betlehem, Splitterspuren in Kirchenwänden und Kugeleinschläge in der Katharinenkirche gehen über alles Erträgliche hinaus. Israel wird diese Bilder noch bereuen!“

Am 29. Oktober hat sich das israelische Militär aus Betlehem, Beit Jala und Beit Sahour zurückgezogen. Zurück blieben zerstörte und demolierte Häuser, Hotels; Familien, die um ihre Toten trauern, zutiefst verletzte und enttäuschte Menschen. Letzteres wird wohl ein Schaden mit Langzeitwirkung bleiben; Verletzungen, die sich tief in die menschliche Seele eingenistet haben. Der Weg zum Frieden und zur Aussöhnung wird daher um so mühsamer und muß vom „Schutt“ vergangener Tage befreit werden.

In einem offenen Brief an Bundesaußenminister Joschka Fischer schrieben am 26. Oktober drei junge Deutsche, die in einem sozialen Friedensdienst in Betlehem mitarbeiten und die die

Tage der Besatzung miterlebt haben, u.a. folgendes: „Wir fragen uns: Wie sollen unsere palästinensischen Mitmenschen jemals wieder Vertrauen zu ihren israelischen Nachbarn fassen, nachdem die über 30 Jahre währende Besatzung eine unvorstellbare Steigerung erfahren hat?“

#### *Neue Verschärfung der Lage durch den Anschlag in der Fußgängerzone von Jerusalem*

Trotz allem war wieder einmal eine Zeit des Aufatmens und der vorsichtigen Hoffnung angebrochen. In der Nacht zum 1. Advent, am 30. November 2001, sind jedoch mit dem Anschlag in der Jerusalemer Fußgängerzone „Ben Jehuda“, wobei 15 Menschen - meist Jugendliche - ums Leben kamen, und am 1. Adventssonntag, dem 1. Dezember in Haifa mit 10 Toten, wieder alle Erwartungen auf gegenseitige Verständigung mit einem Schlag zunichte gemacht worden. Am folgenden Tag geschah als Folge ein Raketenangriff auf drei führende Palästinenser in Gaza. Eine Gewaltspirale ohne Ende, die sich immer schneller dreht!

Wiederum haben danach amerikanische und europäische Vermittler, Zini und Solana, versucht, beide Parteien an den Verhandlungstisch zurückzubringen. Am Montag, dem 10. Dezember, machte Zini beiden Parteien den Vorschlag, für 2 Tage alle Waffenangriffe und Anschläge abzusetzen. Doch die israelische Armee lehnte diesen Vorschlag ab und griff schon Dienstag, 11. Dezember, wieder Gaza und Ramallah an. Kaum waren zwölf Stunden verstrichen, da griffen palästinensische Radikale am 12. Dezember einen Siedlerbus an, wobei 10 Tote und 30 Verletzte zu beklagen waren. So viel Leid ist auch auf israelische Familien durch Terroranschläge radikaler Palästinenser gekommen. Auch auf israelischer Seite wird die Trauer um die Toten und das Leid um die Verletzten die Seelen der Menschen noch lange quälen.

Am frühen Morgen des 13. Dezember hat die israelische Regierung jeden Kontakt mit den palästinensischen Behörden aufgekündigt, mit massiven Angriffen auf Ramallah und das dortige Hauptquartier von Arafat begonnen und ihn unter Hausarrest gestellt. Der Sendemast des palästinensischen Rundfunks „*Stimme Palästinas*“, der Ramallah 70 Jahre lang als Wahrzeichen gedient hatte, wurde in die Luft gesprengt und die Sendestudios von Baggern niedergewalzt. Ein größerer Teil der palästinensischen Verwaltung ist durch Raketen außer Kraft gesetzt worden. Ist der Friedensprozeß von Oslo, auf den man vor neun Jahren so große Hoffnung

gesetzt hatte, nun endgültig begraben?

Israel scheint nun entschlossen, das Heft in den palästinensischen Gebieten - wie in den Jahren vor der Autonomie - wieder selbst in die Hand zu nehmen. Ramallah, der Regierungssitz Arafats, ist zu zwei Dritteln vom israelischen Militär besetzt; Arafat „regiert“ nur noch über den Rest der Stadt - ein Gefangener in seinem eigenen Regierungssitz. Von hier aus hat er am Ende des Ramadan am 16. Dezember alle Palästinenser in einer Fernsehansprache aufgerufen, aller Gewalt abzuschwören, und er lud Ariel Scharon und seine Regierung ein, den Dialog wieder aufzunehmen. Die Reaktion von Ministerpräsident Scharon am folgenden Tag war allerdings negativ.

Knapp zwei Wochen vor Weihnachten liegt das Land der Geburt JESU, des Friedensfürsten, im Dunkel und in der Nacht der Gewalt und des Unfriedens. In dieses Dunkel hinein werden Christen aller Welt und im Heiligen Land in wenigen Tagen singen: „Friede auf Erden den Menschen guten Willens“ und „CHRIST, der Retter, ist da!“

#### HEILIGABEND 2001

„Darf er - darf er nicht?“ Diese Frage beschäftigte schon seit einigen Tagen die Gemüter. Es ging um die Frage, ob Scharon Arafat die Genehmigung geben würde, am Heiligen Abend Ramallah zu verlassen, um an der Christmette in Betlehem teilzunehmen. Noch am Morgen des Heiligen Abends hatte die *Deutsche Welle* die Nachricht verbreitet, der lateinische Patriarch Michel Sabbah werde Arafat in seinem Dienstwagen nach Betlehem mitnehmen. Doch nach dem Empfang für alle Patriarchen, Bischöfe und kirchlichen Repräsentanten in Ramallah stand es fest, daß Arafat nicht an der Christmette in Betlehem teilnehmen kann und auch weiterhin Ramallah nicht verlassen darf. So gestaltete sich der traditionelle Einzug des lateinischen Patriarchen am späten Vormittag in Betlehem zu einem kleinen Protestzug gegen diese Entscheidung. Über dem Eingang in die Geburtskirche hatte man ein überdimensionales Poster von Arafat aufgehängt, darunter ein Transparent: „Scharon tötet den Frieden!“ Für die Christmette hatten die Franziskaner in der Katharinenkirche einen leeren Stuhl hergerichtet, dekoriert mit einer Kafiyeh (einem palästinensischen Kopftuch, wie es Arafat immer trägt).

Wie in den letzten Jahren hatten auch wir dieses Jahr im Anschluß an die Mitternachtsmette in der Abteikirche zum Gang nach Betlehem eingeladen. Wir gingen davon aus, daß in diesem Jahr wegen der Lage die Gruppe klein bleiben

würde. Umsomehr waren wir erstaunt, daß sich nachts um 2<sup>30</sup>h annähernd 90 überwiegend junge Leute in unserer Kirche versammelt hatten, Studenten, Volontäre, Zivis, die in Israel oder Palästina leben. Es schien, als wollten sie zum Ausdruck bringen, daß man sich gerade in diesem Jahr, wo die Stadt Betlehem so vieles erlitten hatte, auf den Weg nach Betlehem, zum *Geurtsort JESU*, machen müsse. Morgens um 4<sup>00</sup> Uhr wollten auch Abt Benedikt und ich nach Betlehem fahren, um mit der Gruppe an der Laudes in der Hieronymusgrotte teilzunehmen. Zu unserem Erstaunen mußten wir feststellen, daß unsere Ausfahrt von einem anderen Wagen blockiert war. Nach kurzer Überlegung entschieden wir uns, mit einem Taxi in Richtung Betlehem zu fahren. Wir machten uns auf den Weg Richtung Jaffator in der vagen Hoffnung, um diese Tageszeit ein Taxi zu finden. Kaum waren wir in der Nähe des armenischen Patriarchats, als uns ein Taxi entgegenfuhr. Wir hielten es an, aber durch ein leichtes Achselzucken des Fahrers wurde uns angedeutet, daß er uns höchstens bis zum Checkpoint fahren könne. Wir nahmen das Angebot an in der Hoffnung, jenseits des Checkpoints ein palästinensischen Taxi zu finden. Doch diese Erwartung wurde bald enttäuscht. „Kein Taxi! Kein Taxi!“ stellten wir unisono fest. Plötzlich tauchte aus der Dunkelheit ein altersschwacher Kleinwagen auf, fuhr neben uns her und blieb stehen. „Bitte steigt ein!“ Meine Vermutung war: da will jemand in unserer Notlage Geld machen! Daher meine vorsichtige Frage: „Was kostet das?“ „Free! Frei!“ war die Antwort. Also zwängten wir uns in den Kleinwagen und fuhren durch die dunklen Straßen Betlehems in Richtung Geburtskirche. Diese Dunkelheit verstärkte noch die drückende Stimmung, die über der Stadt lag. Unterwegs kam mir der Gedanke: Wir sind einem *Engel* begegnet! Ein Engel, der ein Gesicht hat und auch einen Namen: *George!* In der Geburtsgrotte angekommen, stieg wieder ein Hauch von *Weihnacht*, von *Erlösung* auf. Kam ER nicht in die Dunkelheiten unserer Welt, um sie von aller Not, Sorge und vom Leiden zu befreien? War dies nicht die ursprüngliche Situation der ersten Weihnacht: „Das LICHT kam in die Finsternis...“? Dankbarkeit kam auf. Mit unserer Weihnachtslaudes unmittelbar neben der Geburtsgrotte stimmten wir ein in den Lobgesang auf den *menschgewordenen GOTT* in diesem Land, das von Gewalt und Unfrieden gebrandmarkt ist.

Ein spätes Weihnachtsgeschenk an die Christen war die Aufhebung des Besatzungszustan-

des Betlehems am 28. Dezember. Es wurde ausdrücklich betont: „...mit Rücksicht auf das orthodoxe Weihnachtsfest am 6./7. Januar 2002!“

### SYLVESTER

*Pax Christi* und die christlichen Kirchen hatten am letzten Tag des Jahres zu einem Friedensmarsch unter dem Thema: „*Öffnet Jerusalem – beendet die Besatzung!*“ von Betlehem nach Jerusalem eingeladen. Mit drei Mönchen, einer Mitarbeiterin und zwei Gästen machten wir uns auf den Weg. Da zwei Tage zuvor über die Medien mitgeteilt worden war, die Besatzung von Betlehem sei aufgehoben, konnte man davon ausgehen, daß der geplante Marsch von Bethlehem nach Jerusalem auch sein Ziel erreichen würde. Am Sammelplatz herrschte unter den Versammelten eine frohe und optimistische Stimmung. Mittlerweile waren der lateinische Patriarch *Michel Sabbah* als Präsident von *Pax Christi internationalis*, der Sekretär des griechisch-orthodoxen Patriarchen Bischof *Aristarchos*, der Vertreter des armenischen Patriarchen Bischof *Aris Shirvanian*, der koptische Erzbischof *Anba Abraham*, der syrisch-orthodoxe Erzbischof *Malki Murad*, der anglikanische Bischof *Riah Abu El-Assa*, der lutheranische Bischof *Munib A. Younan* mit dem deutschen Propst *Reyer* eingetroffen. Sie sollten den Zug von ca. 800 Teilnehmern mit dem Scheich von Betlehem anführen. Für den geordneten Ablauf sorgte eine italienische christliche Friedensgruppe, die sich schon seit einigen Tagen für den Frieden in Israel und Palästina eingesetzt hatte. Bis kurz hinter das *Caritas-Baby-Hospital* schien der Marsch ungehindert bis über den Checkpoint nach Jerusalem gehen zu können.



„Kreuz und Gewehr“ begegnen sich

Dort jedoch baute sich eine Front von israelischen Militärfahrzeugen und Soldaten auf. Arm

in Arm zogen die Bischöfe darauf zu und mußten dann vor der Militärfront halt machen. Auge in Auge mit den Soldaten wurden arabische Weihnachtslieder angestimmt und die Verhandlungen mit dem Militär aufgenommen. Während dieser annähernd einen Stunde Wartezeit erklang immer wieder das Lied: „*We shall overcome*“. Dann kam es zu einem kurzen Gespräch zwischen dem Patriarchen und einem der führenden Offiziere. Es wurde der Kompromiß gefunden, die Gruppe könne bis kurz vor den Checkpoint ziehen und dort ein Friedensgebet sprechen. Nach Bekanntgabe dieses Kompromisses und beim Abzug des Militärs wurde Beifall geklatscht.



Gestoppt: Friedensmarsch an Sylvester.

V. li. n. re: Sekretär des griechischen Patriarchen, Bischof *Aristarchos*, Patriarch *Michel Sabbah*, anglikanischer Bischof *Riah Abu El-Assa*, armenischer Bischof *Shirvanian*

Der Zug bewegte sich auf den Checkpoint zu und machte dann halt für das Friedensgebet. Wir beteten ca. eine Stunde. Zwischendurch bemerkten zwei junge Palästinenser: „Da seht ihr doch, daß das alles keinen Erfolg hat!“ Wir mahnten zu etwas mehr Geduld - für uns allerdings leicht gesagt! Zwischendurch erfuhren wir von einem jungen deutschen Zivi, der in Betlehem seinen Dienst tut, daß die Palästinenser kaum noch zu solchen Friedensaktionen zu bewegen sind, da sie alle in der Frustration enden. Nach dem Friedensgebet trennten wir uns in zwei Richtungen.

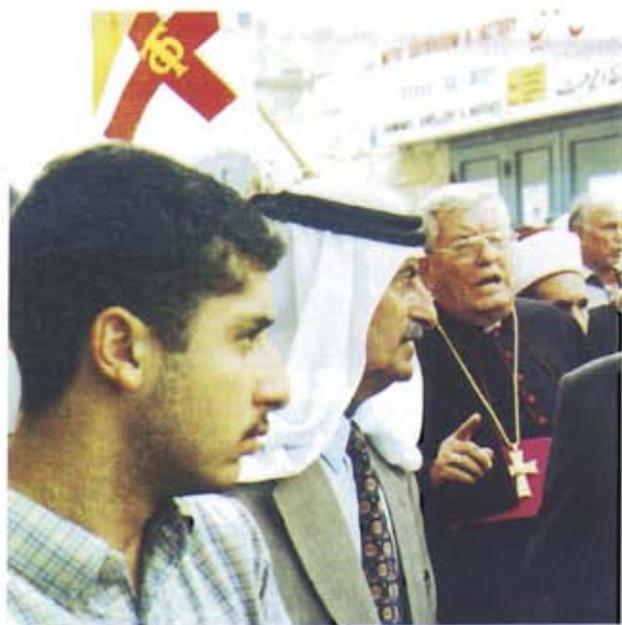
Eigentlich sollte sich der Friedensmarsch um 11<sup>00</sup>h am *Neuen Tor* in Jerusalem mit Christen, Muslims und jüdischen Gruppen treffen. Ca. 200 Teilnehmer, unter ihnen viele Juden der Friedensbewegung *Gush Shalom*, darunter *Ariel Avneri* und der diesjährige Preisträger des MOUNT ZION AWARD *Reuven Moskovitz*, warteten fast zwei Stunden lang auf den Friedensmarsch aus Betlehem - vergeblich! Endlich kamen um 13<sup>00</sup>h die Bischöfe vom Checkpoint in Betlehem, gesellten

sich zu ihnen und zogen mit ihnen durch die Altstadt zu einem Friedensgebet in die St. Annakirche am Löwentor. In der Spaltung einte das gemeinsame Beten um den Frieden die beiden Gruppen von Betlehem und Jerusalem.

*Reuven Moskovitz schreibt in seinem Rundbrief: „Die noch dem Frieden treu gebliebenen (israelischen) Gruppen tun das Unmögliche, um die Hoffnung auf Frieden und Menschlichkeit nicht zu verlieren.“*

Das sind die Schlaglichter der letzten Monate und Tage, die uns Mönche auf dem Zion nicht unberührt gelassen und unseren Alltag mitgeprägt haben. Mehr denn je erfahren wir so, wie unerlässlich unser Dienst der Versöhnung in diesem Land durch unser Beten und Arbeiten ist.

br. thomas w. geyer osb



*Beim Friedensmarsch am 23. Oktober 2001  
Nuntius Pietro Sambì in Begleitung des  
Bürgermeisters aus Beit Jala*

### **Die Abtei im Internet: [www.hagia-maria-sion.net](http://www.hagia-maria-sion.net)**

Bereits seit einigen Monaten ist unsere Abtei im INTERNET zu finden. Frau *Andrea Imbsweiler*, eine ehemalige Studentin im Beit Josef, hat für unsere Abtei eine sehr schöne *web-site* erstellt und wird diese auch immer wieder aktualisieren. Für diese gute Arbeit gilt ihr besonderer Dank!

Haben Sie unsere *homepage* bereits besucht? Neben der Geschichte des Klosters finden Sie auch ein nettes Fotoalbum, Berichte über die diversen Engagements der Abtei und so manche anderen interessanten Informationen, insgesamt 14 verschiedene Fenster.

Schauen Sie einmal hinein - es lohnt sich!

### **Aus unserem Klosterladen bieten wir zur Bestellung an:**

#### Videoband aus unserer Basilika(VHS):

Georg Friedrich Händel

#### **Der Messias**

in englischer Sprache mit-Inlay deutsch/englisch

**Kodály Chorus \* Israel Festival Orchestra**

**Leitung: Wolfgang Engels**

30 Euro inkl. Versand

#### CD mit Auszügen aus unserem Stundengebet:

#### **Daily Hours of Eternal Praise**

Die Mönche der Abtei singen die Laudes zum Fest des heiligen Nikolaus von der Flüe sowie die Komplet vom Freitag mit Elementen aus der hebräischen Gebetstradition

Gesamtspielzeit: 40.48min

18 Euro inkl. Versand

#### CD mit Querflöte und Orgel

#### **Spielmann Gottes sein**

Improvisationen zu neuen geistlichen Liedern aus dem Liebfrauenmünster zu Ingolstadt

**Br. Samuel Elsner OSB, Jerusalem**

**Jochen Österreicher, Hamburg**

18 Euro inkl. Versand

Bestellen Sie per Fax oder E-mail:

Fax: 00972-2-5655332

Mail: [abbevms@netvision.net.il](mailto:abbevms@netvision.net.il)



Frau *Andrea Imbsweiler* bei der Arbeit für die *homepage* der Abtei

## Das 29. Theologische Studienjahr Jerusalem 2001/2002

Trotz der angespannten politischen Lage in Israel konnte Anfang August 2001 das 29. Studienjahr mit 19 evangelischen und katholischen Studentinnen und Studenten aus Deutschland und Österreich und den beiden Studienassistenten *Christine Frauer* und *Stefan Meisert* im Beit Josef beginnen. Zu ihnen kamen und kommen im Lauf des Studienjahres auch mehrere Gasthörer und -hörerinnen. Vielfältige, wertvolle Unterstützung erfährt das Studienjahr durch die Benediktiner, den Hausleiter *Jürgen Holland* und viele MitarbeiterInnen und Volontäre der Abtei.

Auch wenn die sich weiter verschlechternde politische Situation im Heiligen Land eine beständige Belastung darstellt, haben wir uns nach reiflicher Überlegung entschieden, im Land zu bleiben und die Chance zu nutzen, in Israel in Auseinandersetzung mit den politischen Umständen Theologie zu studieren. In den ersten 5 Monaten konnten wir fast alle geplanten Exkursionen nahezu ohne Einschränkungen durchführen, besonders die große 12tägige Exkursion auf den Sinai und die 9tägige Exkursion in Galiläa.



Das 29. Studienjahr auf Besuch beim syrisch-orthodoxen Erzbischof Mar Swerios Malki Murad, links neben dem Erzbischof Prof. Dr. Klaus Scholtissek

Die Vorlesungen, Seminare und Exkursionen dieses Studienjahres stehen unter dem Leitwort:

**„Gottes Wort und Gottes Welt.  
Monotheistischer Glaube in säkularen  
und religiösen Kontexten“.**

Zu der anspruchsvollen Herausforderung, vor der Juden, Christen und Muslime heute stehen,

gehört das Phänomen der Säkularisierung. Nach biblischem Verständnis stehen sich Gott, Mensch und Welt gerade nicht in einem vorgegebenen Dualismus gegenüber: Alle Wirklichkeit existiert in einer geschöpflichen Beziehung zu ihrem Schöpfer. Die Freiheit und Würde des Menschen in der Schöpfung gehören mithin zu den Grunddaten des biblischen Gottes- und Menschenbildes: Die Größe und Freiheit des Menschen mindert die Größe und Souveränität des Schöpfers gerade *nicht*, sondern *verweist* im Gegenteil auf sie. *Die Welt* - und das verbindet Juden, Muslime und Christen zutiefst - *ist GOTTES Welt*: von Ihm ins Leben gerufen, im Leben erhalten und zur Freiheit bestellt.

Der eine und einzige GOTT - auch darin sind sich die monotheistischen Religionen einig - wendet Sich Seiner Schöpfung zu; Er 'spricht' zu ihr in Zeit und Raum; Er offenbart Sich ihr in der Schöpfung selbst und durch menschliche Boten und Mittler: *Gottes Wort tritt in Gottes Welt*. Gottes Zuwendung und die erwartete, aus Hören geborene Antwort der Menschen ist nicht nur in der Bibel, sondern auch im Koran die grundlegende Beziehungsfigur.

Ich hoffe zuversichtlich, daß die kommenden Monate bis zum Osterfest, an dem das Studienjahr ausklingt, für alle Studierenden eine intensive und friedliche Lern- und Lebenszeit sein werden.

Prof. Dr. Klaus Scholtissek, Studiendekan

### NACHRICHTEN AUS TABGHA

„Die LIEBE GOTTES ist ein Licht ohne Ende.“

Mit diesem einfachen und durchdringend klaren Wort, das ich neulich las, grüße ich Sie zum Neuen Jahr 2002 aus unserem Benediktinerkloster TABGHA. Gerade jetzt ist es wichtig, sich dieser tiefen Wahrheit zu erinnern. Möge sie für die leidtragenden Menschen hier im Heiligen Land zum Trost und zur Zuversicht werden: „Die LIEBE GOTTES ist ein Licht ohne Ende!“

Alles, was dagegen spricht, ist in Mißtrauen und Angst begründet. So können die vielen redlichen und weniger redlichen Bemühungen um Frieden im Heiligen Land nur fehlschlagen, da sie ihre Wurzeln in der *Angst* haben. Der Urantrieb in unserem Leben bleibt aber die LIEBE, und der *wahre FRIEDE* ist bereits eine Frucht, die aus ihr erwächst. Daran muß ich in der letzten Zeit immer wieder denken, wenn die politische Situation hier im Land so ausweglos erscheint und die verschiedenen Parteien wie in einer

Sackgasse feststecken. Ob allerdings die Talsohle schon erreicht ist, die zur Besinnung führen kann, ist im Moment noch nicht abzusehen. Bislang ist es immer wieder ein Hoffen bis zum nächsten Schlag. Ältere Menschen, die schon viel in Israel erlebt und durchlebt haben, sagen, daß die Krise noch nie so tiefgreifend und anhaltend war wie in dieser Zeit. Das so oft gebrauchte, mißbrauchte und verunreinigte Wort „FRIEDE“ bedarf einer Neubesinnung und Auffrischung aus der *Liebe*. An Weihnachten lernen wir jedes Jahr aufs Neue, daß *Liebe im Kleinen* und meistens nicht nach unseren Vorstellungen beginnt.

Nachdem ich nun beinahe ein Jahr in Tabgha bin, erzähle ich Ihnen von kleinen Neuanfängen hier vor Ort: Zunächst ist es der *Regen*, der vom Himmel fällt. In den Tagen des beginnenden Advent regnete es in unserer Senke unten am See bereits mehr als im gesamten letzten Jahr. Zum ersten Mal habe ich es erfahren, nachts vor Freude wach zu werden vom herniederklatschenden Wasser, das auf die Dächer und in die Bäume rauscht. Immerhin ist der See Genesareth (das Wassereservoir für ganz Israel und Palästina) bereits 20 cm von den notwendigen 600 cm gestiegen! Man muß dazu sagen, daß vor einigen Monaten selbst unsere ortseigene Trinkwasser-Quelle versiegt ist, so daß wir zum ersten Mal in der Geschichte von Tabgha an das öffentliche Wassernetz der Regierung angeschlossen werden mußten. Natürlich hat es noch zu wenig geregnet - und doch ist es ein *Anfang*, und Galiläa ist mittlerweile schon grün wie im Frühling.

Ein Weiteres ist für mich ein Neuanfang: 2001 ist sowohl die Gemeinschaft der philippinischen Benediktinerinnen als auch unsere Gemeinschaft vor Ort gewachsen: Am Fest FRONLEICHNAM ist *P. Elias* aus Jerusalem zu uns gekommen und am Fest MARIÄ HIMMELFAHRT *Br. Josef*. So sind wir nun hier - zusammen mit unserem 'Patriarchen' *P. Hieronymus*, der bereits seit über 50 Jahren hier lebt und vieles geschaffen hat - eine kleine Gemeinschaft von vier Mönchen, die alle zur Abtei HAGIA MARIA SION in Jerusalem gehören. Und wie es sich zeigt, ergänzen wir uns gut: Ein *Kommunitätsleben* hat begonnen.

Die Gemeinschaft der philippinischen Schwestern ist auf 8 Schwestern angewachsen. Mit 5 Mitschwestern teilen wir uns die Arbeit hier im Kloster; zwei weitere arbeiten im neuen Pilgerhaus des DEUTSCHEN VEREINS VOM HEILIGEN LAND - einer wunderschönen Anlage am Ort der alten Karsehe unten am See. Es war schön, Ende November 2001 die Vorstandsmitglieder dieses

DEUTSCHEN VEREINS VOM HEILIGEN LAND und einige Vertreter der deutschen Diözesen hier vor Ort begrüßen zu können. Vor der geplanten offiziellen Eröffnung im Frühjahr waren sie zu einer kleinen inoffiziellen „Vor-Eröffnung“ angereist.

Wenn der Pilgerbetrieb im dortigen Haus mit 130 Betten einmal in Gang kommen kann, wird das Leben in Tabgha neben unserem klostereigenen Gästebereich und der Begegnungsstätte um eine weitere Facette bereichert.

Unsere Aufgaben in den Öffentlichkeitsbereichen *Office (unser Pilger-Büro)*, *Kirche*, *Gästehaus*, *Laden* sind inzwischen wie folgt aufgeteilt: Die Arbeit im Office teilen sich *Br. Josef* und *Sr. Andrea*; im Gästehaus *P. Elias*, *Sr. Leah* und *Sr. Audrey*; in der Sakristei *Sr. Clothilde* und *Br. Josef* und im Laden *P. Elias*, ein israelischer Angestellter kanadischer Herkunft und *Sr. Andrea*. Unserem langjährigen israelischen Mitarbeiter *Michael Schwanenberg* im Laden mußten wir leider kündigen; ebenso *Israel*, unserem Gärtner, der aus Rußland eingewandert ist. Die wirtschaftliche Lage hat uns leider zu diesem Schritt gezwungen. Unsere beiden arabischen Angestellten *Khalil* in der Hausmeisterei und *Ibrahim* in der Küche versuchen wir in jedem Fall weiterhin zu halten, dank der Hilfe zahlreicher Spender!



Die TABGHA-CREW, von li nach re:  
P. Hieronymus, P. Jeremias, Br. Josef, P. Elias

Im Sommer haben bei uns drei neue Zivildienstleistende, *Christian Pongratz* aus Aachen, *Dirk Zeppenfeld* aus Düsseldorf und *Tobias Lang* aus Ainring, ihren Dienst begonnen, und *Matthias Vetter* aus Sommerach als Volontär. Zum Beginn des neuen Jahres ist noch *Georg Steidle* aus Pfaffenweiler am Bodensee als vierter Zivi dazugekommen. Sie sind uns auf der Begegnungsstätte und bei Renovierungsarbeiten im Kloster eine große Hilfe. Zur weiteren Entwicklung in unserer Jugend- und Behinderten-

Begegnungsstätte werden unsere Leiter *Karin und Meinrad Bauer* gesondert berichten.

Mit zwölf ansässigen Benediktinerinnen und Benediktinern sind wir nun in verstärkter Kraft zur Feier der Liturgie und des Stundengebets da. Mit seiner sicheren Singstimme leitet uns *Br. Josef* ruhig durch den Psalter. Die Laudes am Morgen haben wir eine Stunde vorgezogen auf 5<sup>30</sup>h. Schwestern und Brüder singen zeitgleich auf ihre je eigene Weise in ihren Konventen. Nach einer stillen Stunde zur persönlichen Betrachtung und zum Gebet treffen wir uns um 7<sup>00</sup>h zur gemeinsamen Eucharistiefeier in unserer Brotvermehrungskirche; wie gewohnt in den beiden Sprachen Deutsch und Englisch. Über mehrere Wochen im Herbst feierten sechs Franziskanerinnen vom Berg der Seligpreisungen und ein Franziskaner von der Primatskirche unten am See regelmäßig die Liturgie mit uns, da bei ihnen der einzige Priester ausgefallen war. Hier ist im gemeinsamen Gebet eine wohlthuende Nachbarschaft entstanden. Am zweiten Weihnachtsfeiertag trafen wir uns alle zur gemeinsamen Eucharistiefeier und blieben noch zu einem ausgiebigen Frühstück zusammen. Die Franziskaner aus Tiberias sowie Mitarbeiter des benachbarten Pilgerhauses kamen hinzu. Eine Kehrseite der Krisenlage des Landes ist die Herausforderung und Chance, daß die Christen vor Ort, die häufig nebeneinanderher lebten, mehr zusammenrücken und im gemeinsamen Auftrag wacher füreinander werden.

Der inzwischen entstandene Kontakt zur palästinensischen Ortskirche fand einen sehr schönen Ausdruck im Besuch unseres Bischofs, *Msrgr. Giacinto-Boulos Marcuzzo* aus Nazareth. Er ist Vikar des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem. Zum Hochfest CHRISTKÖNIG, dem Kongregationsfest unserer philippinischen Mitschwester, stand er der Liturgie vor und hielt uns die Festpredigt. Die Seminaristen des Lateinischen Patriarchates waren in dieser Zeit in Galiläa und konnten mit uns feiern. Ihr Priesterseminar in Beit Jala liegt im kriegerischen Konfliktfeld zwischen Jerusalem und Betlehem. Vor einem Jahr hatte ich die Seminaristen zum ersten Mal kennengelernt. Ihre veränderten Gesichter zeigten uns heute, was sie im Laufe des vergangenen Jahres ausgehalten und durchgemacht haben.

Unser Gegenbesuch bei Bischof Marcuzzo in Nazareth machte sein herzliches Interesse an jedem Einzelnen von uns sehr deutlich, ebenso an den Ordensgemeinschaften insgesamt in ihrer Aufgabe der betenden Präsenz im Heiligen Land. Darin sehen wir ebenso unsere Hauptaufgabe:

daß Tabgha ein Ort des *Gebetes* bleibt. *P. Hieronymus*, von Bischof Marcuzzo sehr geschätzt, wurde eine Ehren-Medaille aus Nazareth verliehen, die bisher - wie der Bischof beteuerte - nur Kardinäle und hochrangige Politiker erhalten hatten. Sie steht als Zeichen des Dankes für sein vitales Engagement für die Kirche in Galiläa, insbesondere für den Einsatz in der Zeit der Enteignung deutscher Güter zwischen 1948 und 1952, in der *P. Hieronymus* durch seine „un-nachgiebige Präsenz“ Tabgha gerettet hat. Immer wieder wird spürbar, wie sehr er in der Umgebung, bei den Ordensgemeinschaften sowie auf den staatlichen Behörden, von früher her bekannt ist. Wir Jüngeren hören dann, wie in Hochachtung und aus guter Erinnerung von ihm gesprochen wird - von „*Jerome*“, „*Girolamo*“ oder häufig auch von „*Peter*“, entsprechend seinem bürgerlichen Namen.

Am 15. September feierten wir vorgezogen das Goldene Profestjubiläum von *Sr. Maternidad*, einer betagten philippinischen Mitschwester, die für einige Monate zu Besuch bei uns war. Sie wollte ihr großes Fest gerne hier in Tabgha begehen, bevor sie, begleitet von ihrer Generaloberin *Sr. Miriam*, wieder zurück auf die Philippinen flog. *Sr. Miriam* war zur Visitation ihrer Schwestern für drei Wochen bei uns gewesen.

Es ist bekannt, daß es seit Beginn der Intifada im Oktober 2000 zum Einbruch unserer Pilger- und Gästesituation gekommen ist. Sie bringt uns, wie alle Häuser im Land, die hieraus ihre finanziellen Grundlagen schöpften, zunehmend in eine wirtschaftliche Schlinge. Doch die Kehrseite zeigt, daß es zu einem Zusammenrücken führen kann, bei dem die geistliche Kraft wächst. In allem ist doch erfreulich, daß unser *Beit Noah*, das Haus unserer Begegnungsstätte für israelische und arabische Behinderte, trotz Krisenzeit nur 25 % Einbuße in der Belegung erfahren hat. Gut, daß sie kommen können; denn in Krisenzeiten können leicht diejenigen vergessen werden, die eh schon am Rand stehen und Hilfe brauchen. Überhaupt wird unser Ort in letzter Zeit mehr von Einheimischen aufgesucht. Es ist erfreulich zu beobachten, daß vereinzelt junge israelische und arabische Familien zu uns finden, die für eine Nacht oder für ein Wochenende bei uns einkehren. Wie in anderen Klöstern im Land, so zeigt es sich auch bei uns, daß am Shabbat viele Juden aus spürbarem Interesse in unsere Kirche kommen. Palästinensische Christen kommen in der Regel am Sonntag. Man merkt, daß die Menschen in der jetzigen Situation ihres Landes vermehrt *suchen* und *beten*. Auch hier wird uns

die betende Präsenz als unsere vorrangige Aufgabe bewußt. Ebenso kommen zunehmend Ordensleute aus dem Land, um sich in Tabgha zu erholen oder Exerzitien zu machen und an den Stundengebeten teilzunehmen. Es ist auffallend, daß die durchs Land reisenden Pilgergruppen, die u.a. auch unsere Brotvermehrungskirche besuchen, fast ausschließlich aus ärmeren Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas kommen.

Wir selber erlebten die letzte Woche des alten Kirchenjahres gemeinsam mit unseren philippinischen Mitschwestern als eine Exerzitienwoche. Es nahmen daran teil *Pfr. Ludger Bornemann*, der über fünf Jahre den Alltag in Tabgha tatkräftig unterstützt hat und nun Geistlicher Leiter im neuen Pilgerhaus in der Nachbarschaft geworden ist, sowie das Ehepaar *Karin und Meinrad Bauer* und unsere Zivildienstleistenden. Die Woche diente als Vorbereitung auf den Advent. Thema: *'Den Frieden suchen'* in der benediktinischen Spiritualität und in den biblischen Botschaften, die mit unserem konkreten Ort hier verbunden sind. Es waren Tage des Innehaltens und des Gebetes für uns alle, die es uns ermöglichten, das uns gewohnte alltägliche Tabgha auch einmal als 'Pilger' erfahren zu können. Es ist wirklich ein *Geschenk*, hier leben zu dürfen!

Am 14. Dezember 2001, dem Festtag des großen spanischen Mystikers und Heiligen *Johannes vom Kreuz*, hatten wir die Anregung unseres Papstes Johannes Paul II. aufgegriffen, in Solidarität mit den Muslimen am Ende ihres Ramadan zu fasten und zu beten. Zu unserer Friedensvesper stießen die franziskanischen Gemeinschaften aus der Umgebung hinzu sowie 20 deutschsprachige Volontärinnen und Volontäre, die z.Zt. ihre freiwilligen Dienste in israelischen sozialen Einrichtungen tun, und die wir zu einem Wochenende nach Tabgha eingeladen hatten.

Diese kurzen Streiflichter aus dem Alltag in Tabgha mögen zeigen, daß wir hier im Norden Israels verhältnismäßig weit weg sind von den unmittelbaren kriegerischen Auseinandersetzungen im Land. Durch Berichte von Gästen aus Betlehem, von der Westbank und durch eigene regelmäßige Fahrten durch den Jordangraben nach Jerusalem, mittlerweile von acht kleineren und größeren Check-Points des israelischen Militärs unterbrochen, übersehen wir jedoch nicht, daß wir immer noch ein sehr ruhiger Flecken im angespannten Umfeld sind.

Die LIEBE GOTTES, die uns Menschen unterschiedlicher Herkunft annähern und versöhnen könnte, ist derzeit schwer überschattet durch Krieg und Gewalt (nicht nur) im Heiligen Land.

Ohne das Wagnis, den wirklichen Hintergründen in die Augen zu schauen und vor allem dem wahren *Frieden* aus GOTT zuinnerst auf die Spur zu kommen, wird dieses Land (und die Welt) in Zukunft noch mehr in Gewalt und Gegen-Gewalt versinken.

Es bedarf einer neu aufkeimenden Bereitschaft zur Umkehr und zur Versöhnung, zur Barmherzigkeit und zur LIEBE GOTTES - und wieder und wieder zu SEINER LIEBE. In JESUS CHRISTUS ist sie uns bleibend gegenwärtig, und ihr Aufblühen beginnt im Kleinen. In vertrauensvoller und betender Verbundenheit wünsche ich Ihnen auch im Namen meiner Mitbrüder, unserer philippinischen Mitschwestern und unserer Mitarbeiter, die den Alltag hier mit uns teilen, GOTTES SEGEN und Sein spürbares Weggeleit durch das Neue Jahr 2002!

Mit einem herzlichen Dank für Ihre solidarische Unterstützung und Hilfe verbleibe ich

Ihr

P. Jeremias Marseille OSB

### **Bericht zur Jugend- und Behinderten- Begegnungsstätte Tabgha**

„*Wie geht es Euch?*“ Diese Frage ist unseren Zivis, aber auch uns selbst in den letzten Monaten viele Male gestellt worden. Doch noch wichtiger ist wohl die Frage: Wie geht es den Menschen hier im Land, wie geht es unseren Gästen auf der Begegnungsstätte? „*You know, the situation is not good...*“ = 'Du weißt, die Situation ist nicht gut ...', lautet die typische Antwort auf die Frage, wie das Befinden sei. Ja, wir alle wissen, daß die Situation nicht gut ist; schon lange nicht gut ist. Manchmal fragen wir uns, wie die Menschen hier die Lasten und Sorgen überhaupt noch tragen können. Auf der einen Seite der starke Wunsch: „Wir möchten nur, daß endlich die Besatzung endet!“, auf der anderen Seite: „Wir möchten, daß endlich der Terror aufhört!“ Und beide Seiten klagen über ihre schlechten politischen Führer. Natürlich, der Alltag geht weiter, auch unter Kriegsbedingungen; aber mit jedem Toten in den Auseinandersetzungen wird ein Stück Hoffnung mehr begraben. Und da liegt nun dieses friedliche Tabgha am Nordwestufer des Sees Genesareth wie in einer anderen Welt. Kolibris und Eisvögel lassen sich beobachten, und unsere Zivis fangen Welse am Seeufer. Der See, mal blau, mal grün, mal undurchdringlich grau, lädt zum Verweilen ein, und wir sind dankbar, daß dieses kleine Paradies weiterhin allen Menschen offensteht. Auch wenn es in

diesem Jahr starke Schwankungen in der Belegung gegeben hat, werden wir bis zum Jahresende doch über 7000 Übernachtungen erreicht haben. Dies dokumentiert sicherlich die gute Verankerung, die Tabgha in der israelischen und palästinensischen Gesellschaft besitzt. Als dieser Tage jüdische Familien ihr Chanukka-Fest hier feierten, sagten sie uns, sie seien so glücklich, daß es hier im Land noch diese Insel, dieses *Refugium* gäbe. Dasselbe sagen die arabischen Familien, denen man die permanente Anspannung ansieht. Aus der Westbank kamen in diesem Jahr leider keine Gruppen aus Sozialinstitutionen; nur vereinzelt fanden Palästinenser aus der Westbank den Weg zu uns. Jerusalemer Einrichtungen sind teilweise in die Belegungslücken eingesprungen, und im Vergleich zu den Vorjahren konnten wir auch jüdischen Einrichtungen mehr freie Termine anbieten.



Eine Gruppe arabischer Kinder aus Jerusalem, die zur Erholung in Tabgha waren

Deutsche Gruppen sind seltener geworden, und natürlich fehlt uns auch deren Einsatz im Rahmen der „*Ora-et-Labora-Tage*“. So war es eine Freude, im August die Priestergruppe „Jesus Caritas“ aus Deutschland zu einer Art Workcamp in Tabgha zu Gast zu haben. Auch haben uns immer wieder mitarbeitende Gäste bei der anfallenden Arbeit unterstützt.

Sicherlich werden Sie alle auf Nachrichten über das Projekt *Beit Noah* warten. Probebohrungen, Sitzungen bei der Jordantalverwaltung und Treffen mit dem örtlichen Architekten und Bauunternehmer haben inzwischen stattgefunden; und so, wie es jetzt aussieht, kann im Frühjahr nach der Regenzeit mit dem Abriß begonnen werden. Alles braucht hier eben orientalische Geduld; doch wir sind zuversichtlich, daß der Neubau dann gut vorankommen wird. Durch

die anhaltende schlechte wirtschaftliche Situation freuen wir uns natürlich weiterhin über jede Einzelspende! Sehr gerührt hat uns in diesem Zusammenhang auch die Ankündigung einer Ostjerusalemmer Selbsthilfegruppe für Behinderte, Spenden für das *Beit Noah* sammeln zu wollen.

So können wir in Tabgha dankbar auf ein ereignisreiches Jahr zurückblicken in der Hoffnung, daß die vielen Gebete, die Sehnsucht nach Frieden erhört werden mögen!

Karin und Meinrad Bauer

## ARCHÄOLOGIE

### Das Bad des Aussätzigen in Tabgha

Am Fuß des Berges der Seligpreisungen, am Uferstrand des Sees Genesareth, befindet sich die östlichste der *Sieben Quellen* des byzantinischen *Heptapegon* (Tabgha). In alter Zeit hatten die Christen aus der Gegend von Kapharnaum diese Quelle mit einer Ringmauer umgeben, weil sie glaubten, daß sich dort den Vorschriften gemäß der von JESUS geheilte Aussätzige gebadet habe. In muslimischen Zeiten wurde dem Aussätzigen der Name *Jiob* gegeben, so daß heute der Ort allgemein als *Hamam Ayub* (*Bad des Jiob*) bekannt ist.

In Vorbereitung auf den Papstbesuch im März 2000 hatte die israelische Regierung die Gegend um Kapharnaum und Tabgha durch Bau- und Restaurierungsarbeiten aufgewertet. Das Bad des Aussätzigen wurde mit einer Terrasse umgeben und durch Stufen zugänglich gemacht. Entlang der Hauptstraße führt dann ein befestigter und ausgestalteter Weg nach Kapharnaum. Damit ist es den Pilgern ermöglicht, den von JESUS oft besuchten Seestrand meditierend zu durchwandern. Dem Weg entlang passiert man den *Hafen des Petrus*. Eine Quelle, die man durch Bohrungen verstärkt hat, ergießt sich als Wasserfall in den Hafen, wo JESUS die ersten Jünger berufen haben soll (Mk 1, 16-20).

Matthäus erzählt, daß JESUS nach der Bergpredigt vom Berg herabstieg, als Ihm ein Aussätziger entgegenlief. JESUS heilte ihn und gab ihm den Auftrag, sich den Priestern zu zeigen, wie es den Vorschriften des Gesetzes entsprach (Mt 8, 1-4). Zur Heilungsvorschrift gehörte auch das Reinigungsbad, das der Aussätzige der Tradition nach in dem schon genannten *Hamam Ayub* vorgenommen haben soll.

P. Bargil Pixner OSB

## Mitteilungen des Freundeskreises

### Mitgliederversammlung 2002

Der FREUNDKREIS DER BENEDIKTINER AUF DEM ZION in Jerusalem lädt seine Mitglieder am 2. März 2002 zur Mitgliederversammlung nach München in die *Abtei St. Bonifaz* ein. Eine besondere Einladung mit Tagesordnung wird noch zugeschickt. Vor der Versammlung, die um 16<sup>00</sup>h beginnt, sind alle Interessierten um 14<sup>00</sup>h eingeladen zu einem Vortrag von *Prof. Dr. Klaus Scholtissek*, derzeitiger Studiendekans des Studienjahres der Abtei, zum Thema

*„Von Galiläa nach Jerusalem und zurück“  
Zur theologischen Topographie im Markus-  
Evangelium.*

### **Reiseangebot 2002**

Aufgrund der augenblicklichen Situation in Israel hat sich der Vorstand des Freundeskreises entschieden, statt der im Jahre 2002 vorgesehenen Pilgerreise ein kleines Exerzitium „*Stille Tage in Tabgha*“ anzubieten unter dem Thema:

*„Neige das Ohr deines Herzens...  
Suche den Frieden und jage im nach!“*

Aus dem *Prolog der REGEL des Hl. BENEDIKT.*  
Leitung: P. Jeremias Marseille OSB, Tabgha  
Resi Borgmeier, Meschede

Das Pfingstfest werden wir in der Abtei HAGIA MARIA SION in *Jerusalem* mitfeiern und zum 20jährigen Kirchweihfest der Brotvermehrungskirche in *Tabgha* sein. Hier, am Ufer des Sees Genesareth, nehmen wir uns die Zeit, gemäß der Weisung des Heiligen BENEDIKT dem *inneren FRIEDEN* auf die Spur zu kommen; ausgehend von den biblischen Botschaften, die insbesondere mit diesem Ort des Siebenquells verbunden sind.

**Hinweis:** Tabgha war bisher immer ein ruhiger Ort. Dennoch behalten wir uns vor, angesichts der Entwicklung der politischen Lage zu entscheiden, ob die Reise stattfinden kann oder nicht. Es sollten mindestens *10 Teilnehmer* sein.

Anmeldungen an das Sekretariat des Freundeskreises:

Jochen BORGMEIER, Grassenberg 17  
D 59872 MESCHEDÉ, Tel.: 0291-2458

### **Anschrift des Freundeskreises:**

VEREIN DER FREUNDE DER BENEDIKTINER AUF DEM SION  
Kommunität Venio OSB, Döllingerstraße 32  
D 80639 MÜNCHEN

### **Bankverbindung:**

LIGA-Bank München  
BLZ 750 903 00, Kto. 218 5555